



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Schlacht am Schaho

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Schlacht am Schaho

Bisher hatte Ruropatkin den Krieg verteidigend geführt. Im September erhielt er jedoch Verstärkungen, die sein Heer, obwohl es bei Liaohan 40 000 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten verloren hatte, auf 210 000 Mann brachten. Die Japaner, die in der Schlacht nach ihrer nicht zuverlässigen Angabe bloß 20 000 Mann einbüßten, zogen zwar auch neue Mannschaften an sich, ihr Heer erreichte aber doch nur die Zahl von ungefähr 140 000 Mann. Wohl kannte die russische Heeresleitung nicht diesen ihr günstigen Sachverhalt, sie entschloß sich aber doch endlich zum Ergreifen der Offensive. Denn Port Arthur war bereits hart bedrängt und die Besatzung blickte angstvoll nach Entsatz aus. Auch wurde der Zar ungeduldig und wollte nichts von längerem Zaudern wissen. Damit war Ruropatkin einverstanden und kündigte seine Absicht der Armee in einem Befehle vom 2. Oktober an, in dem er sagte, er selbst habe bisher immer aus unabweislicher Notwendigkeit, aber mit blutendem Herzen den Befehl zum Rückzug gegeben, endlich aber sei der Augenblick gekommen, die Japaner niederzuzwingen. Freudig begrüßte die Armee diesen Entschluß, auf bessere Tage hoffend. Der zweite große Kampf, zu dem das Heer darauf auszog, ist als Schlacht zum Entsatze Port Arthurs anzusehen, wenn diese Festung auch räumlich entfernt lag.

Diesmal erwarteten die Japaner stehenden Fußes den Angriff, den die Russen am 9. Oktober begannen. Auch die Schlacht am Schaho währte mehrere Tage und bestand in einer Reihe von Einzelgefechten. Die Russen gingen in der Art vor, daß sie den Ostflügel der Japaner zu umklammern strebten. Oyama begnügte sich nicht mit der Verteidigung, sondern machte denselben Versuch auf dem anderen Teile des Schlachtfeldes. Er schob seine Truppen am Westflügel dem Feind in die Flanke und bedrängte ihn hier durch seine zähe sich vorarbeitenden Truppen. Beide Teile kämpften gut, aber die Japaner glichen den Unterschied der Zahl durch die größere Gewandtheit in der Führung des Gefechtes aus. Sei es, daß dies den Ausschlag gab, oder daß Ruropatkin, wie ihm der russische Generalstabsbericht vorwirft, immer zauderte, seine Reserven kraftvoll einzusetzen — genug, die Japaner schoben sich an der rechten Flanke des Feindes allgemach gegen dessen

Rückzugslinie vor, während der Angriff der Russen nicht vorwärtskam. Der Ausgang war ähnlich wie in der Schlacht bei Liaoyan: zuletzt besorgte Kuropatkin einen Durchstoß gegen seine Abmarschstraßen und gab am 13. Oktober ohne zwingende Notwendigkeit den Befehl zum Rückzug hinter den Schaho.

Indessen blieb die russische Armee gleich hinter dem Fluß an dessen nördlichem Ufer stehen, womit sie den Rand des Schlachtfeldes behauptete. Die Russen waren so wenig entmutigt, daß sie in steten Scharmühen dem Feind auch weiter die Stirn boten, sogar zu einem erfolgreichen Schlag ausholten. Die Japaner hatten nämlich am Flußufer eine Anhöhe besetzt, von der aus sie die Russen beunruhigten. Da wurden in der Nacht vom 17. zum 18. Oktober 25 Bataillone gegen sie aufgeboden, die den an Zahl schwächeren Feind in einem glücklichen Anlauf hinunterwarfen; der Versuch der Rückeroberung, am nächsten Tage unternommen, mißlang den Japanern. Nach dem russischen General, der bei dem Überfall den Befehl führte, erhielt die Anhöhe den Namen Putilowhügel: es war der einzige nennenswerte Erfolg der Russen im ganzen Kriege. Aberhaupt war die Schlacht am Schaho nach dem vielen von den Russen erlittenen Mißgeschick für sie ein gewisser Trost, da sie den Kampfplatz zum guten Teil behaupteten. In Petersburg war man mit Kuropatkin wieder zufriedener, und der Zar übertrug ihm, der bisher widerwillig unter Alexejew gestanden hatte, am 26. Oktober den alleinigen Oberbefehl über die Armee. Der Statthalter aber wurde abberufen und kehrte nach Rußland zurück.

Die Schlacht brachte taktisch nur eine halbe Entscheidung, war jedoch strategisch genommen die wichtigste des ganzen Krieges. Denn der Entsatz von Port Arthur war mißlungen und die Festung mußte, wenn das russische Hauptheer seinen Versuch nicht wiederholte, früher oder später fallen. Somit erreichte Oyama am Schaho seine Absicht und konnte sich des Erfolges freuen, den er über den, wie sich später herausstellte, anderthalbfach überlegenen Feind errang. Der Erfolg zeigte sich aber nicht gleich, sondern erst, als Kuropatkin nicht mehr wagte, Port Arthur durch einen groß angelegten Angriff Luft zu machen. Das wurde nach mehreren Wochen offenkundig, und dann erst konnte die Schlacht am Schaho als Niederlage des russischen Heeres, als eine der entscheidenden Weltschlachten richtig beurteilt werden.

Am Schaho büßten die Russen mehr als 40 000 Mann ein, die Japaner nach ihrer Behauptung nur die Hälfte. Sie waren zwar in

ihren Angaben nicht so aufrichtig wie die Russen, indessen werden ihre Verluste dank der besseren Führung verhältnismäßig gering gewesen sein. Sie begannen den Angriff gewöhnlich vor Sonnenaufgang und gewannen in der Dunkelheit möglichst viel Raum; sobald sie nicht mehr vorwärts konnten, gruben sie sich ein und wiesen die Rückstöße der Russen ab, die ihnen im hellen Sonnenschein vor den Schuß kamen. In der nächsten Nacht begannen sie das Spiel von neuem. Doch auch die Russen befolgten das Verfahren, sich durch schnell aufgeworfene Befestigungen zu decken. Überhaupt wurde in diesem Kriege die Gefechtstaktik weitergebildet, der die Buren ihre anfänglichen Erfolge verdankten; im Weltkriege wendete man darauf das Verfahren in großartiger Weise an. Der Unterschied war jedoch der, daß im Mandchurischen Kriege weit geringere Streitkräfte miteinander rangen als von 1914 an. Da im Russisch-Japanischen Kriege die Front der kämpfenden Heere weniger ausgedehnt war als in Frankreich, so war es immer möglich, gegen die Flügel des Feindes zu wirken. Anders im Weltkriege, in den großen Kämpfen der Mittelmächte mit Franzosen und Russen, wo ungeheure Massen aufgeboten waren. Auf dem französischen Kriegsschauplatz konnten die Flügel so weit ausgedehnt werden, daß die Heere sich auf der einen Seite an das Meer, auf der anderen an die Grenze der Schweiz lehnten. Eine Umgehung war unter diesen Umständen nicht möglich. Im Russisch-Japanischen Feldzug dagegen waren die Massen nicht groß genug, um die ganze Breite der Mandchurie abzusperrern; daher würde ein unternehmungslustiger Heerführer wohl versucht haben, sein Heer ganz oder zum Teil unversehens in den Rücken des Feindes zu führen, in der Absicht, eine Vernichtungsschlacht vorzubereiten. Indessen ist weder Kuropatkin noch Oyama so vorgegangen, offenbar, weil sie sich nicht von der Eisenbahnlinie entfernen wollten, auf welche sie für ihren Nachschub und die Verpflegung angewiesen waren. Beide Heerführer glaubten sich an diesen die Mandchurie von Süden nach Norden durchziehenden Schienenstrang gebunden und suchten ihr Heer, der eine mit, der andere ohne Erfolg längs desselben vorwärtszuschieben. So kam es immer wieder nur zu Frontalschlachten mit Umgehungsversuchen an den Flügeln.

Dabei hätte der russischen Kavallerie, die viermal so zahlreich war wie die japanische, eine wichtige Rolle zufallen sollen sowohl bei der Beobachtung feindlicher Bewegungen wie behufs Bedrohung der Flanken. Indessen leistete die russische Reiterei nur wenig, be-

sonders der Teil, der unter Rennekampf stand; und trotzdem wurde diesem General im Weltkrieg ein großes Kommando anvertraut. Mehr Selbständigkeit besaß General Mischtschenko, doch fehlte ihm, da er aus der Artillerie hervorgegangen war, die ausreichende Kenntnis seiner neuen Waffe, so daß er seine schönen Regimenter nicht voll zur Geltung brachte. Bei solchen Mängeln des russischen Heerwesens war schon in diesem Zeitpunkte der Ausgang des Krieges vorherzusehen. Wohl hielt sich Port Arthur aufs tapferste, es war aber verloren, wenn nicht eine zweite Schlacht zu seinem Entsatze gewagt und gewonnen wurde. Das hoffte man noch vom Heere Kuropatkins, außerdem bot die russische Regierung jetzt auch ihre Ostseeflotte auf, um der Seefestung Rettung zu bringen.

*

Die ersten Stürme auf Port Arthur

Port Arthur, das Gibraltar des Ostens, war die fruchtbaren Anstrengungen wert, die von den Japanern zu seiner Bezwingung unternommen wurden. Zu Beginn des Krieges waren die Festungswerke erst im Bau begriffen, so daß der Platz wohl mit Sturm hätte genommen werden können, wenn die Japaner in der Lage gewesen wären, schon im Februar mit 30 000 Mann zu landen. Das war aber, solange sie nicht die See beherrschten, nicht möglich. So behielten die Verteidiger Zeit zur Vervollständigung der Forts und der sie verbindenden Ringmauern. Viele Tausende von Soldaten und noch mehr chinesische Arbeiter schanzten Tag und Nacht; infolgedessen konnte ein halbes Jahr später die 45 000 Mann zählende Besatzung dem Angriffe die Stirn bieten. Die Seele der Verteidigung war nicht der Festungskommandant Stössel, sondern der Ingenieurgeneral Kondratenko, dessen überragende Persönlichkeit jedermann Vertrauen einflößte. Sein während der Belagerung erfolgter Heldentod wurde in Rußland allgemein als Nationalunglück empfunden.

Ende Juli 1904 hatten die Japaner 70 000 Mann gelandet, mit denen sie zum Angriff schritten. Um an die Forts heranzukommen, mußten sie die der Stadt vorliegenden Wolfsberge erobern. Nach